



Vom Bergsturz geformt

Der Lauerzersee liegt in malerischer Kulisse zwischen der Rigi, den Mythen und dem Rossberg. Er ist Teil eines grossen Naturschutzgebiets. Die BirdLife-Landesorganisation Ala und die Stiftung Lauerzersee engagieren sich seit Jahrzehnten für den Schutz des vielfältigen Gebiets und dessen Biodiversität – mit Erfolg. **Sarah C. Sidler**

Vielen ist der Lauerzersee zwischen Goldau und Schwyz wohl von der Durchreise ins Tessin bekannt. Sein Ufer ist nahezu unverbaut, abgesehen vom Dorf Lauerz (SZ) und zwei Campingplätzen. Riedwiesen, Schilfgebiete und landwirtschaftliche Flächen säumen das etwas mehr als 3 km² grosse Gewässer. Auf der Südseite reicht der See bis an die steilen Hänge der Rigi; im Norden und Osten tangiert (leider) die Autobahn zweimal kurz das Ufer. In der Mitte des Sees befinden sich die lauschigen Inseln Klein Schwanau und Schwanau, letztere mit Burgruine und Restaurant.

Im westlichen Teil stechen der lange Schilfgürtel, Seerosenteppiche und eine vielfältige Flachmoorlandschaft ins Auge: Sie sind wie der See seit 1987 Teil des Naturschutzgebiets Lauerzersee-Sägel-Schutt. Auch die Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Ala – eine Landesorganisation von BirdLife Schweiz – erkannte den Wert des Lauerzersees früh: Schon am 1. Januar 1934 (!) vereinbarte sie die ersten Schutzverträge mit 80 Grundeigentümern. Heute zählt das von der Ala betreute Reservat mit 350 Hektaren zu deren grössten Reservaten. Die Moorlandschaft sowie der Amphibienlaichplatz sind von nationaler Bedeutung. Verschiedene Lebensräume wie Feuchtwiesen, Feldgehölze, Halbtrocken- und Trockenrasen sowie Weiher und Bachläufe vervollständigen das wertvolle Gebiet.

Wichtiger Brut- und Rastplatz

An einem lauen Morgen im Vorfrühling begeben wir uns von Lauerz über die Sägelstrasse in das rund 370 ha grosse Schutzgebiet Sägel im Westen des Sees. Pius Kühne, der Gebietsbetreuer der Ala, präsentiert die Landschaft stolz. Er kennt das Gebiet wie seine Westentasche, ist für die Bestandsaufnahme verantwortlich und steht auch der bereits 1967 gegründeten Stiftung Lauerzersee vor. Die Arbeit der Ala und der Stiftung ergänzen sich hier in Personalunion. Die Landschaft zwischen



Links: Blick auf den Lauerzersee mit den Mythen im Hintergrund. © Michael Stipek/mauritius

Oben: Der Fieberklee – eine typische Moorpflanze – blüht im Mai und Juni. © Pius Kühne

Oben rechts: Etwa 100 Paare des Sumpfrohrsängers brüten im Gebiet. © Michael Gerber

Rechts: Das Ala-Schutzgebiet ist 350 ha gross. © Stefan Zürcher

Unten: Pius Kühne kennt den Lauerzersee wohl wie kein anderer. © Sarah Sidler



Bergsturzgebiet und Uferverlandungszone ist einzigartig. Wir stehen auf der schmalen Strasse, die quer durch das Naturschutzgebiet führt; ein weites Flachmoor breitet sich vor uns aus, durchsetzt von kleinen Bächen und Hecken. Bei der Querung des renaturierten Chlausenbachs sehen wir verflochtene Weidenruten, die das Ufer des Bachs schützen. Ausgewachsen zu einem dichten Gebüsch, bieten sie Lebensraum für Amphibien, Vögel und Fische. Dank dieser Massnahme sind hier mit etwas Glück bald wieder flinke, junge Forellen zu sehen. Die Groppen – nachtaktive Grundfische – schlafen wohl in ihren Verstecken.

Rechts von uns, in Richtung See, befinden sich rund 100 Hektaren nährstoffarme und artenreiche Riedwiesen. Zusammen mit dem ausgedehnten Seerosengürtel und dem Schilf dienen sie vielen störungsempfindlichen Vögeln als Brut- und Rastplatz. Die Zwergdommel brütet beispielsweise hier. «Zur Brutzeit hört man auch den Drossel- und Teichrohrsänger sowie den Rohrschwirl und den Sumpfrohrsänger», erzählt Pius Kühne. Von letzterem zählt er regelmässig über 100 Brutpaare.

«Wir befinden uns ausserdem in einem wichtigen Zuggebiet. In den vergangenen 30 Jahren habe ich über 200 Vogelarten gefunden», sagt Kühne. «So z. B. Fischadler, Rotfussfalke, Bienenfresser und Wachtelkönig.» Aber auch Neuntöter

oder Schwarzkehlchen flogen dem Gebietsbetreuer schon vor die Linse. Dank seines Einsatzes als Mitglied der kantonalen Jagdkommission herrscht im Gebiet Jagdverbot – seit zwei Jahren endlich auch auf Wasservögel.

Wie die meisten Schweizer Seen kämpft auch der Lauerzersee mit einem zu hohen Nährstoffeintrag aus dem relativ grossen Einzugsgebiet. Laut dem Schwyzer Umweltdepartement stammt der grösste Teil aus der Landwirtschaft. Der hohe Eintrag mindert den Sauerstoffgehalt im Wasser. Zudem kann sich der mit einer Tiefe von nur rund sechs Metern relativ flache See im Sommer auf bis zu 27 Grad erwärmen. «Trotzdem kommt hier eine Vielzahl von Fischen vor», weiss Pius Kühne. Derzeit setzt sich die Stiftung mit Unterstützung der Ala-Reservatskommission stark für den Erhalt der Schwimmblattvegetation ein, die im Sommer hauptsächlich die westliche Uferzone des Sees säumt. Der hellgrüne Gürtel ist ein idealer Lebensraum für verschiedene Fische, Amphibien und Insekten.

Der Lauerzersee ist ein beliebtes Naherholungsgebiet, entsprechend steht das Naturschutzgebiet unter Druck. Immer wieder stossen Schwimmer, Paddlerinnen, «Böötler» und Fischer in die sensiblen Lebensräume an den Ufern vor. Die Stiftung Lauerzersee will mit fachlicher und juristischer Unterstützung der Ala erreichen, dass im Ufer-





Oben links: Im Bergsturzgebiet finden sich zahlreiche kleine Tümpel – ideale Laichgewässer für Amphibien. © Sarah Sidler (2)

Oben: Am Goldseeli kommen über 50 Libellenarten vor.

Kleine Bilder: Im Gebiet blühen Frauenschuhe und kommen Zweigstreifige Quelljungfer und Schlingnatter vor. © Pius Kühne; Eva Inderwildi; Manuel Frei

schutzgebiet Pufferzonen mittels Bojen gekennzeichnet werden. Somit würde auch die Schwimmblattvegetation geschützt. «Mittels einer neuen Schutzverordnung des Kantons soll zudem das veraltete Schutzkonzept aus dem Jahr 1986 den heute geltenden Vorschriften und Gesetzen angepasst werden», so Pius Kühne. Die Stiftung setzt sich dafür ein, dass bei der neuen Schutzverordnung die geltenden Gesetze auch wirklich eingehalten werden.

Ala und Stiftung haben schon vieles zum Schutz der einmaligen Landschaft erwirkt. So konnten sie erreichen, dass das Gebiet in den 1970er-Jahren von einem Autobahnviadukt über den See, von einer Feriensiedlung und später von weiteren Bauprojekten verschont blieb. «Vor zwei Jahren wurde die Idee einer künstlichen Seeregulierung nach einem mehr als 20 Jahre dauernden Kampf endlich begraben», sagt Pius Kühne sichtlich froh. Sie wäre ungesetzlich und für das Ried und den gesamten Wasserhaushalt fatal gewesen.

Rinder und Büffel helfen mit

Wir biegen am nördlichen Ende der Sägelstrasse, kurz vor der Autobahn A4, nach Westen in Richtung Goldau ab. Vor uns tut sich eine märchenhafte Landschaft auf. Von Moos und Gräsern bewachsene Nagelfluhbrocken in verschiedensten Grössen prägen hier seit dem Goldauer Felssturz von 1806 das Landschaftsbild. Sie verhinderten viele Jahrzehnte

lang massive Eingriffe in die Landschaft, sodass das ehemalige Sumpfgebiet heute über einen hohen Artenreichtum verfügt. «In diesen Riedwiesen blühen im Sommerhalbjahr über 100 Pflanzenarten», weiss Pius Kühne. Kenner/innen entdecken bis zu 24 Orchideenarten: pinke Knabenkräuter und weisse Sumpfwurze. Diverse Heuschrecken, Insekten und Tagfalter wie das seltene Blaukernauge (*Minois dryas*) beleben die blühenden Stauden. Pius Kühne zeigt auf eine Pflanze auf der Wiese. «Dort fördern wir in Zusammenarbeit mit einer Botanikerin das Zierliche Wollgras (*Eriophorum gracile*).»

Jeweils im Spätsommer müssen die Riedwiesen gemäht werden. Bei der extensiven Bewirtschaftung helfen ansässige Landwirtinnen und Landwirte mit und kommen Schottische Hochlandrinder zum Einsatz. Künftig sollen auch Wasserbüffel die Vegetation kurz halten. Gemähtes Schnittgut wird zu Haufen aufgeschichtet. Diese nutzen Ringelnattern als Brutplatz. Kegelförmig aufgeschichtete Schnittguthaufen um bis zu drei Meter hohe Holzstangen sind ebenfalls zu sehen. Diese sogenannten Tristen bieten Igel, Hermelinen, Mauswiesel und Mäusen Winterquartiere.

Die Stiftung Lauerzersee hat seit ihrer Gründung 45 Hektaren Naturschutzflächen erworben. Mitarbeitende helfen mit Unterstützung des kantonalen Amtes für Umwelt, die Bäche sowie die rund 60 Kleingewässer im Gebiet freizuhalten. Zwölf davon wurden in den vergangenen Jahren neu angelegt. Es sind wichtige Lebensräume für Reptilien und Amphibien wie



die gefährdete Gelbbauchunke, die hier zahlreich vorkommt. Diese nur drei bis fünf Zentimeter kleinen Lurche verlassen ihre Winterquartiere erst nach den Wasserfröschen und Erdkröten. «Die Männchen sind jetzt bereits da und halten Ausschau nach Weibchen», erzählt Kühne. «Diese kommen dann nach dem ersten warmen Regen.» Da das Wasser in den Tümpeln und Teichen im Schwyzer Schutzgebiet äusserst klar ist, können wir die vielen Amphibien problemlos beobachten.

Beim nahen Seerosenweiher werden vom hölzernen Steg aus mit etwas Geduld bald wieder Ringel- und Schlingnattern sowie Zaun- und Mauereidechsen zu sehen sein. Der Steg wurde durch die Stiftung initiiert, um den sensiblen Uferbereich zu schützen. Die blühenden Seerosen locken in der warmen Jahreszeit viele Besuchende an.

Über 50 verschiedene Libellenarten

Wir verlassen den idyllischen Weiher und kommen zum Eingang des Bergsturzwaldes, auch «Häxewald» genannt. Ein schmaler, sich leicht aufwärts windender Weg, gesäumt von

grossen, moosüberzogenen Steinen, führt tiefer hinein. Vier Hektaren dieses Waldes sind im Besitz der Stiftung und werden naturschonend bewirtschaftet. Selektives Holzen bringt Licht in den einst dunklen Wald, sodass seltene Arten wie der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) und verschiedene Spechte hier Lebensraum finden.

Zwischen Felsbrocken in allen Grössen und Formen liegen unzählige Tümpel und Weiher. Sieben verschiedene Lurch- und Molcharten teilen sich das Habitat, darunter Kamm-, Berg-, Faden- und Teichmolch. Auch diese Gewässer sind glasklar. Die meisten werden durch unterirdische Bachläufe gespeist, weil sich Grund- und Sickerwasser nach dem Felssturz neue Wege durch die Gesteinsmassen suchen mussten.

Wir folgen dem geschwungenen Weg und kommen schliesslich zum Goldseeli, dessen Oberfläche die umliegenden Steine und Bäume detailliert spiegelt. Pius Kühne erzählt, wie er hier im Sommer stundenlang Libellen beobachtet. «Über 50 verschiedene Arten kommen hier vor!» Er hat hier schon die seltene Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*), die Zarte Rubinjungfer (*Ceriagrion tenellum*) und die Gebänderte Heidelibelle (*Sympetrum pedemontanum*) erspäht. Die beiden Letztgenannten zählen zu den Zielarten des Schutzgebiets. So auch der Kammolch, alle Rohrsänger, die Wasserralle, das Tüpfelsumpfhuhn, der Feldschwirl und die Gelbbauchunke.

Beim Goldseeli passieren wir einen beliebten Grillplatz, der diesen Winter von der Gemeinde Arth (SZ) instand gestellt worden ist. Verschiedene Tafeln machen auf den Wert der einmaligen Landschaft und die geltenden Regeln aufmerksam. Wir treffen auf einen Ranger im Einsatz. Er gibt uns gerne Auskunft über das Gebiet, die vorkommenden Tiere, Pflanzen und Insekten. Er ist regelmässig im Gebiet unterwegs und setzt falls nötig auch die geltenden Vorschriften und Verbote durch. Nach dem Gespräch verlassen wir den sagenumwobenen Wald und kehren durch das Flachmoor zurück zur Sägelstrasse, die uns wieder nach Lauerz zurückbringt.

Sarah C. Sidler ist Rangerin im Aargauer Reusstal und Journalistin.

Touristische Infos: erlebnisregion-mythen.ch

Wandertipp

Vom Lauerzer Dorfplatz folgt man dem Auliweg bis zur Sägelstrasse (siehe Karte). Danach durchquert man das Schutzgebiet auf dem Weg nach Westen bis zum Goldseeli. Weiter geht es durch den «Häxewald». Nach der Autobahn-Unterführung läuft man Richtung Schwyz, vorbei an der Autobahn-Überführung. Zurück geht es via Sägelstrasse und Auli nach Lauerz. Wanderzeit: ca. 2 Stunden. Option: Wer nach der Autobahnunterführung links hält, kommt zum Bahnhof Arth-Goldau.

